STADT MÜNSTER

Amt für Migration und Integration

Tagungsdokumentation

Tag der Migrant*innen-selbstorganisationen (MSO) 2025

Herausgegeben von
Kommunales Integrationszentrum Münster

Gesamtkoordination:	Robert Below
	Ximena Meza Correa-Flock
Redaktion:	Danai Andreopoulou
	Nils Hackenbracht
Layout:	Nils Hackenbracht
	Sima Jaafar
Lektorat:	Danai Andreopoulou
Fotografie:	Ahmed Jamil
Copyright:	Stadt Münster, 2025

Grußwort Wilfried Stein

Bezirksbürgermeister

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Vernetzung vor Ort – MSO-Arbeit im Stadtteil". Willkommen in Berg Fidel und Dankeschön, dass Sie unseren Stadtteil als Tagungsort passend zum Thema ausgesucht haben. Ich begrüße Sie ganz herzlich, auch im Namen des Oberbürgermeisters, den ich heute vertreten darf. Wenn Sie von Vernetzung im Stadtteil sprechen, geht es um Integration, Verständnis, Begegnung und Kommunikation, um Bildung und Teilhabe. Und: um Vielfalt. Vielfalt hat das Potenzial für Erfahrung und kulturellen Reichtum, besitzt aber auch das Potenzial für große Unterschiede und Konflikte. Dies werden Sie in der jeweils eigenen Organisation selbst bereits auch erfahren haben. Wir in Berg Fidel stellen das positive Potential in den Vordergrund.

Im Stadtteil mit über 40 Nationen setzen wir seit mehreren Jahrzehnten auf frühe Bildung: in unseren zwei großen Kitas und der ehemals hervorragenden Grundschule und jetzt Modellschule PRIMUS als Grundschule vor Ort. Alle Kinder dieses Stadtteils lernen zusammen von Anfang an. Von großer Bedeutung ist die Haltung, die Unterschiede in Sprache, Hautfarben, Religion und individuellen Kompetenzen als Bereicherung zu betrachten. Wir hatten das Glück, lange Jahre den im letzten Jahr verstorbenen Dr. Manfred Pollert als Rektor der Grundschule zu haben. Er hat diese Haltung in Berg Fidel geprägt, den Respekt für jedes Kind und jeden Menschen vorgelebt und damit zur friedlichen Entwicklung im Stadtteil beigetragen. Unsere Kitas und die PRIMUS Schule führen das in diesem Sinne fort und legen weiter die Grundlagen für eine vorurteilsfreie und gelingende Vernetzung im Stadtteil.

Diese frühe Förderung, die Akzeptanz, führt aber nicht dazu, dass die Bildungschancen gerechter verteilt werden. Das würde erst erreicht und sichtbar sein, wenn genauso viele Kinder und Familien mit Migrationsvorgeschichten bei einer Abiturfeier wären wie bei der Entlassfeier in einer Real- oder Hauptschule. Da gibt es tatsächlich noch sehr viel zu tun.

Wir in Berg Fidel haben sowohl engagierte Menschen als auch Räume geschaffen für die Vernetzung. Wir möchten uns aber stärker beteiligen, stärker empowern. Den richtigen Schlüssel dafür suchen wir wie viele andere von Ihnen wahrscheinlich auch noch. Wichtig ist, danach weiter zu streben und immer wieder das Beste zu versuchen.

Dem dient auch diese Veranstaltung, an der einige der vielen engagierten Menschen unseres Stadtteils teilnehmen, einige beteiligen sich mit Moderation oder Beiträgen. Ich wünsche eine erfolgreiche Tagung, gute Gespräche, im Sinne des Lernens und des Verständnisses über Grenzen hinweg. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Wilfried Stein

Bezirksbürgermeister für Amelsbüren, Hiltrup und Berg Fidel

Grußwort Maria Salinas

Vorsitzende Integrationsrat Stadt Münster

Die Leitung und das Team des Kommunalen Integrationszentrums (KI) haben es geschafft, den MSO-Tag erstmals in einem Stadtteil zusammenzuführen.

Liebe Dr. Ipek Wiesmann, liebe Ximena Meza-Correa Flock, liebes KI-Team:
Danke dafür!

Ich bedanke mich auch bei der Leitung und dem Team des Lorenz-Süd und begrüße herzlich den Bezirksbürgermeister Wilfried Stein, die anwesenden Ratsvertreter*innen, die Mitglieder des Integrationsrates und die vielen Akteur*innen der interkulturellen Gesellschaft in Münster. Eure Arbeit ist für unsere Stadt und die Stadtteile sehr wichtig.

Liebe Anwesende, wir sprechen immer noch darüber, dass wir Integration brauchen, wir fordern Partizipation auf Augenhöhe, wir kämpfen seit mehreren Jahren um Teilhabe, um Respekt und vor allem um das Recht, gleichberechtigt leben und arbeiten zu dürfen. Seit dem 20.09.2023 besteht der Ratsbeschluss zur „interkulturellen Öffnung der Verwaltung". Dieser soll die Zahl der Beschäftigten mit Migrationsvorgeschichte (MVG) in städtischen Ämtern erhöhen und das Migrationsleitbild umsetzen helfen. Dennoch verzeichnet sich kaum Fortschritt. Das ist eine Herausforderung mit Signalwirkung für die gesamte Stadtgesellschaft, deren Ziel noch nicht erreicht ist. Es müssen bestehende Maßnahmen kontinuierlich evaluiert und kommuniziert und weitere konkrete Schritte ergriffen werden, die die "Interkulturelle Öffnung der Verwaltung" als vielschichtigen Prozess erkennen und die gesamte Organisationskultur und Arbeitsabläufe verändern. Interkulturelle Öffnung bedeutet für uns mehr als nur mehrsprachige Hinweise.

Die Arbeit, die wir in den Migrantenselbstorganisationen leisten, ist eine große Bereicherung für diese Stadt. Wir haben Menschen, die politische Bildung, Kulturelles und Soziales einbringen, Menschen mit und ohne Migrationsvorgeschichte, die sich ehrenamtlich engagieren. Diese ehrenamtliche Arbeit sollte mehr gesehen, respektiert und anerkannt werden. Es müsste auch sichtbar werden, welchen wirtschaftlichen Wert diese ehrenamtliche Arbeit hat.

Ganz konkret zu den Migrant*innenselbstorganisationen: Wir sind ständig am Vernetzen. Andererseits haben wir keine ausreichenden Strukturen für unsere Arbeit. Das muss und kann auf kommunaler Ebene verbessert werden. Liebe Anwesende, wir brauchen Räumlichkeiten. Wir brauchen ein System, das die migrantischen Selbstorganisationen und alle anderen Vereine auffängt.

Wir haben sehr gute Veranstaltungen, die kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Die Presse muss für uns noch gewonnen werden. Was wir brauchen, sind Instrumente, die uns Sichtbarkeit verschaffen und so unsere Arbeit anerkennen, fördern und stärken.

Liebe Akteur*innen im Bereich des Ehrenamts, liebe Anwesenden: Lasst uns entschieden und gemeinsam vorangehen. Wir sind hier nicht als Bittsteller, sondern als Leistungsträger dabei.

Ich danke jedem von Euch für Eure Arbeit und ich hoffe, dass wir im nächsten Jahr, wenn wir uns treffen, sagen können: „Wir haben nun Räumlichkeiten, die wir unkompliziert in Anspruch nehmen und in denen wir unsere Arbeit gestalten können." In diesem Sinne wünsche ich uns allen heute eine sehr gute Vernetzung und vor allem einen nachhaltigen Zusammenhalt.

Schön, dass Ihr da seid. Herzlichen Dank.

Maria Adela Salinas

Vorsitzende Integrationsrat Stadt Münster

Inhalt

Einführung und Begrüßung.....8

Begrüßung durch die gastgebende Institution.....9

Markt der Möglichkeiten.....10

Theater Münster: „Die Wurzel aus Sein“.....11

AG I: MSO und Schulen – Kooperations- und Vernetzungsformen.....12

AG II: Wege zu mehr Teilhabe durch Vernetzung am Beispiel des Bochumer Stadtteillabors.....17

AG III: MSO-Arbeit im Stadtteil – Möglichkeiten von Begegnnugsorten.....25

Fazit und Ausblick.....29

Impressionen.....31

Teilnehmende.....33

Moderation und Referent*innen.....37

Einführung und Begrüßung

Simon Schoo (Gesamtmoderation)

Einen wunderschönen guten Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Sie herzlich begrüßen zum diesjährigen Tag der Migrant*innenselbstorganisationen (MSO) hier in Münster. Mein Name ist Simon Schoo, ich werde Sie heute durchs Programm führen. Sonst moderiere ich bei Radio Q - das ist das Campusradio hier in Münster – und stehe da alleine in einem Studio vorm Mikro. Heute ist es nicht so einsam, sondern mit einem großen Publikum!

Es ist wunderbar, dass so viele gekommen sind! "Tag der Migrant*innenselbstorganisationen" - Was heißt das? Der heutige Tag soll ganz im Zeichen der Organisationen stehen, die sich für migrantische Communities einsetzen. Die dafür sorgen, dass interkultureller Austausch und Vielfalt in Münster aufblühen. Die marginalisierten Gruppen eine Stimme geben und die durch ihre Arbeit das bunte Münster erst zu dem machen, was es ist. Schon seit 15 Jahren gibt es den Tag der MSO nun. Es ist also schon fast eine Art Tradition geworden, sich hier einmal im Jahr wiederzutreffen, sich auszutauschen und eben einen Ort zu haben, um über aktuelle Ziele, Herausforderungen oder auch Ängste zu reden. Das geht ganz informell einfach beim Plaudern, später themenbasiert in den Arbeitsgruppen oder auch wenn Sie den „Markt der Möglichkeiten" besuchen. Es gibt heute einige Stände von verschiedenen Wohlfahrtsverbänden und Migrant*innenselbstorganisationen, wo Sie gerne mal vorbeischauen können.

Das Stichwort heute ist: Vernetzung. Vernetzung ist ein großer Teil dieses Tages und in der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen unerlässlich. Deshalb steht der MSO-Tag in diesem Jahr auch unter dem Titel: "Vernetzung vor Ort - MSO-Arbeit im Stadtteil." So dass MSO-Arbeit direkt vor Ort, niedrigschwellig und auf Augenhöhe stattfinden kann!

Begrüßung durch die gastgebende Institution Stadtteilhaus Lorenz Süd

Bernd Gaußelmann (Lorenz Süd)

Schön, dass Sie da sind. Herzlich Willkommen.

Ich vertrete den Leiter der Einrichtung, Berthold Götte, von dieser Stelle aus mit einem Grußwort. Um es in der uns immanenten Jugendsprache auszudrücken: "MSO, was geht?"

Im Vorfeld der Veranstaltung haben wir ein bisschen recherchiert, was das MSO – verzeihen Sie mir, dass ich nicht von vornherein diese Kenntnisse hatte – was das überhaupt ist, dieses MSO. Ich kann von daher direkt schon die erste Erfolgsmeldung kundtun, die diese Veranstaltung mit sich brachte: Gemeinsam mit einer Kollegin haben wir auf der Internetseite recherchiert und konnten hier einen Tamilisch-Sprachkurs vermitteln.

Ich will Sie nicht langweilen mit Zahlen, deshalb halte ich mich da kurz. Die Recherche ergab Erstaunliches: über 60 verschiedene Initiativen firmieren unter MSO. Das sind Zahlen auf der Internetseite Stand 2023. Ich vermute, dass es heute deutlich mehr sind. 57 verschiedene Arbeitsschwerpunkte, 65 Sprachen und last but not least 74 Herkunftsländer sind vertreten. Ich finde, dass es beeindruckende Zahlen sind; das ist einen wirklichen Applaus wert.

Mit dem Blick auf die Uhr fasse ich mich kurz. Ich wünsche Ihnen einfach eine schöne Veranstaltung. Wenn Sie irgendeinen Wunsch oder Bedarf haben, sagen Sie den zahlreichen Mitarbeitenden hier kurz Bescheid.

Einen Wunsch von Herrn Götte soll ich hier noch ausrichten: Denken Sie bitte bei Ihren Arbeitsschwerpunkten in Ihren Arbeitsgruppen die Kinder und Jugendlichen mit. Danke.

Markt der Möglichkeiten

Theater Münster: „Die Wurzel aus Sein"

Vor dem nächsten Programmpunkt begrüßte Dr. Ipek Wiesmann, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums, die zahlreichen Anwesenden. In den sehr besonderen kulturellen Impuls leitete der Gesamtmoderator erklärend ein.

Simon Schoo: „Jetzt wollen wir uns einem ganz besonderen Part dieser Veranstaltung widmen: Einer kleinen Performance. Die Kultur ist ein Lebensbereich, der uns immer wieder Impulse zum Nachdenken liefert. Kultur kann uns inspirieren, sie kann uns fesseln, erschrecken und begeistern. Eine Institution hier in Münster, die für ihr kulturelles Angebot nur allzu gut bekannt ist, ist das Stadttheater Münster. Wir haben heute zwei Menschen aus dem Schauspiel-Ensemble zu Gast, die für uns einen Ausschnitt aus einem Stück mitgebracht haben. Das Besondere: Das Stück wird erst im Januar 2026 seine deutschlandweite Premiere feiern. Wir dürfen heute schon eine Kostprobe bekommen!

Das Stück heißt ‚Die Wurzel aus Sein' und stammt von Wajdi Mouawad. Es geht um die Hauptfigur Talyani Waqar Malik, der als Kind dem Bürgerkrieg im Libanon entflohen ist. 42 Jahre später sieht Talyanis Leben ganz anders aus. Das Stück zeigt uns verschiedene Versionen, wie sein Leben hätte verlaufen können - je nachdem, wohin Flucht, eigene Entscheidungen und äußere Umstände ihn seitdem geführt haben. Einmal ist er zum Beispiel ein vielgefragter Neurochirurg in Italien, ein anderes Mal ein Pariser Taxifahrer, dann wieder ein Maler in Quebec, Insasse einer texanischen Todeszelle oder aber libanesischer Jeans-Händler. Was die fünf Lebenswege gemeinsam haben, ist, dass Talyani jeweils an einem ganz bestimmten Tag von der Vergangenheit eingeholt wird - am 4. August 2020, dem Tag der großen Explosion im Hafen von Beirut. Im Laufe des Stückes verweben sich die unterschiedlichen Lebenswege von Talyani und sie bilden eine philosophische Erzählung.

Nächstes Jahr bringt der Regisseur Moritz Sostmann das Stück mit Schauspieler*innen und Puppen auf die Bühne. Wir haben zwei von den Schauspieler*innen heute schon hier, die uns drei Szenen aus dem Stück vorlesen werden. Wir begrüßen Clara Kroneck und Alaaeldin Dyab aus dem Schauspiel-Ensemble des Theater Münster."

AG I: MSO und Schulen – Kooperations- und Vernetzungsformen

Input: Margot Kösters, Projekt "Mobile Schulsozialarbeit im Übergang Schule-Beruf", Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW e.V.

Moderation: Nasibe Zenker, Lehrerin und Fortbildungsleiterin

Protokoll: Ulrike Gottheil, Kommunales Integrationszentrum

Frau Meza Correa-Flock (Kommunales Integrationszentrum) stellte die Referentin Margot Kösters und die Moderatorin Nasibe Zenker sowie den geplanten Ablauf dieser Arbeitsgruppe (AG) vor.

Frau Kösters gab einen Überblick ihres Arbeitsfeldes "Mobile Schulsozialarbeit im Übergang Schule-Beruf". Sie zeigte Fragestellungen und Grenzen der Tätigkeit auf und nannte beispielhafte Fälle der "Mobilen Aufsuchenden Schulsozialarbeit". Mit den 30 wöchentlichen Stunden für die "Mobile Schulsozialarbeit" werden 10 Familien besucht und unterstützt, findet Netzwerkarbeit mit u.a. der Agentur für Arbeit aber auch mit Therapeut*innen und Schulen statt. Damit gehört Vermittlung und die Rolle der Lotsin einnehmen für die Jugendlichen auch zur Tätigkeit.

Frau Nasibe Zenker ist u.a. in der Lehrkräfte-Fortbildung der Bezirksregierung Münster tätig. Ihre Schwerpunkte sind: Mehrsprachigkeitsbewusste Unterrichts- und Schulentwicklung, Rassismus-Kritik, Demokratie, Bildung, Interkulturelle Schulentwicklung, Sprachsensibles Fachunterrichten sowie Deutsch als Zweitsprache (DaZ[1]).

Die Moderatorin begann mit der Aufforderung, in dieser politisch sehr bewegten Zeit, gesellschaftliche Vielfalt als eine große Chance wahrzunehmen und als Instrument der Gestaltung zu erkennen. Sie erkannte Migrant*innenselbstorganisationen eine zentrale Rolle zu, Brücken zwischen verschiedenen Kulturen, Generationen und Institutionen zu bauen. Deswegen könnten MSOs maßgeblich dazu beitragen, gesellschaftliche Teilhabe zu fördern, Integration zu erleichtern und eine inklusive Gesellschaft zu gestalten.

[1] DaZ = Deutsch als Zweitsprache

Ziel der AG war es, gemeinsam Wege zu erkunden, wie MSO die Bildungsarbeit vor Ort bereichern und die gesellschaftliche Entwicklung aktiv mitgestalten können. Mit dem Instrument der Kugellager-Methode[2] wurden alle AG-Teilnehmenden einbezogen, ihre Erwartungshaltung und Vorschläge einzubringen.

Folgende Fragen wurden in dieser Arbeitsgruppe erörtert:

- Wie bewerten die Teilnehmenden die Rolle der MSO in der schulischen Zusammenarbeit?
- Wo werden die Potenziale für eine stärkere Kooperation gesehen?
- Was erhoffen sich die Teilnehmenden für die eigene Einrichtung/Institution?
- Welche Win-Win-Kooperation ist konkret darstellbar und worin besteht der Gewinn für die einzelnen Akteur*innen?
- Benennung der persönlichen Zielerwartung für den konkreten MSO-Tag und des möglichen eigenen Beitrages zur Umsetzung einer Kooperation
- Welche Ressourcen und Chancen in der Zusammenarbeit zwischen MSO und Schulen können konkret benannt werden?
- Wie können wir die MSO und Schulen zu einer Kooperation heranführen, die der gesamten Gesellschaft von Nutzen ist?

Bereits während der Vorstellungsrunde und der gemeinsamen Erörterung des AG-Themas entstanden vielfältige Assoziationen für künftige kooperative Ansätze, wie beispielsweise:

- Schule, MSO und Empowerment-Angebote fortan in diesem Dreiklang denken
- Flyer, z.B. für Sprachmittler*innen, in kommenden Workshops mit auslegen
- Radio Kaktus/ Spielzeug-Museum & Interkulturalität

[2] Die Kugellager-Methode wird in der schulischen und der Seminar-Arbeit zum interaktiven Austausch in der Gruppe eingesetzt. Die Teilnehmenden bilden zwei Kreise, einen Innen- und einen Außenkreis, sodass sich zwei Teilnehmende gegenüberstehen. Die Paare tauschen sich zu einer Fragestellung aus. Durch Rotation wechseln die Paare regelmäßig.

Der zweite Teil der Arbeitsgruppe setzte sich in fünf Kleingruppen fort. Die Gruppen ergaben sich während der Vorstellungsrunde. Die Teilnehmenden wählten eines der fünf Themen, zu dem sie ein Projekt in Kooperation entwickeln wollten.

1. Kunst / Kreativität / Junge Frauen (2 Personen)
2. Sprache / Lesen / Mehrsprachigkeit (4 Personen)
3. MSO und Schule in Bezug auf "Stellenangebote" (7 Personen)
4. Begegnung / Spiritualität und Religion (2 Personen)
5. Empowerment (3 Personen)

Jede Gruppe erhielt ein Arbeitspapier als Planungsgrundlage für ihr Bildungsprojekt für Kinder und Jugendliche im Quartier. So konnten Eckpunkte des jeweiligen Projektes zielgerichtet erarbeitet werden:

1. Zieldefinition
2. Rahmenbedingungen
3. Zielgruppe
4. Nötige Mittel und Personen
5. Maßnahmenkatalog
6. Aufgabenverteilung
7. Zeitplanung
8. Reflexion und Feedback

Die Ergebnisse der Untergruppen mit den möglichen kooperativen Projekten wurden in der AG II stichwortartig - auch für das anschließende Plenum - zusammengetragen:

Kleingruppe 1: "Kunst und Kreatives"

Als Projektziel wurde benannt, mehr Frauen und junge Mädchen ab dem 14. Lebensjahr - ungeachtet derer geschlechtlichen oder religiösen Orientierung - durch Kunst zu erreichen. Eine weitere Zielgruppe können zudem jugendliche Männer sein. Als Örtlichkeiten wurden Schulen oder aber auch öffentliche Einrichtungen benannt (z.B. das Bennohaus). Die Räumlichkeit wurde als besondere Projekt-Herausforderung ermittelt, aber auch, dass keine Kursgebühren erhoben werden dürfen. Ein weiterer Engpass sei die Finanzierung der Honorare der Kunstschaffenden. Hier sind neben den primären Finanzierungsquellen ggfs. auch Spenden denkbar.

Kleingruppe 2: "Sei mal laut"

Die Teilnehmenden erarbeiteten ein Projekt, das Sprachinteresse, die Selbstwirksamkeit[3] aber auch den Teamgeist von Grundschulkindern der 1. bis 4. Klasse mit unterschiedlichen Sprachbarrieren durch Theaterpädagogik fördert. Es könnte zunächst auf ein Halbjahr in der Schule konzipiert sein und evtl. durch Zoom-Link auch außerhalb der Klassenraumes abgerufen werden.

Kleingruppe 3: MSO und Schule in Bezug auf "Stellenangebote"

In einem regen Austausch wurden Möglichkeiten und Synergien aus dem Blickwinkel einer "offenen Schule" eruiert. Es wurde erörtert, wie Schulen und Stadtteile miteinander verzahnt werden können. Einen ersten Ansatz könnten gemeinsame Projekte zwischen Schulen und MSO zu Mehrsprachigkeit, gemeinsame Feste und Theaterstücke bieten.

Kleingruppe 4: Angebote zum Interreligiösen Dialog

Unter Hinweis auf das interreligiöse Projekt LUV der evangelischen Landeskirche[4] wurden entsprechende Projekte für die Münsteraner Stadtgesellschaft als guter Ansatz erachtet, sich kennen und achten zu lernen.

[3] Selbstwirksamkeit meint die Überzeugung einer Person, durch ihre eigenen Fähigkeiten und Mittel eine bestimmte Aufgabe erfolgreich bewältigen zu können, Ziele zu erreichen und Herausforderungen zu meistern.
[4] Siehe z.B. www.luv-workshop.de

Kleingruppe 5: Empowerment

Die Kleingruppenarbeit schaffte den Teilnehmenden Raum, sich darüber auszutauschen, welche unterschiedlichen Zielgruppen im Stadtteil gesehen und auf welche Weise und mit welchen Angeboten die jeweiligen Zielgruppen angesprochen werden könnten.

Die Akteur*innen der Arbeitsgruppe I wurden von der Moderatorin mit der Bitte verabschiedet, sich in der Stadtgesellschaft zu zeigen, zu gestalten, ihre Kompetenzen einfließen zu lassen und den Gemeinschaftssinn zu leben. Dem Angriff auf die Vielfalt, der bestehenden Xenophobie, der Angst vor dem Fremden, letztlich dem Angriff auf die Demokratie, stellte sie die Kontakthypothese von Gordon Allport[5] gegenüber, die besagt, dass durch Kontakt Vorurteile abgebaut werden. Sie forderte auf, Kompetenzen und Ressourcen zu bündeln und so gemeinsam für die Demokratie einzustehen. In der Bildungsarbeit ginge das am nachhaltigsten.

[5] Gordon Willard Allport (*11.11.1897-09.10.1967) war ein US-amerikanischer Psychologe, Professor für Sozialpsychologie an der Harvard University und Begründer der Allport-Skala zur „Erfassung von Vorurteilen in einer Gesellschaft in einer Unterscheidung der Diskriminierung nach Stufen“.

AG II: Wege zu mehr Teilhabe durch Vernetzung – das Bochumer Stadtteillabor

Referent*innen: Prof. Dr. Christiane Falge, Professorin für Gesundheit und Diversity, Hochschule Bochum
zusammen mit Community-Forschenden und Studierenden aus Bochum

Moderation
Kleingruppe 1: Natividad Abaga Ayecaba, Community-Forscherin in Berg Fidel
Kleingruppe 2: Marcelo Flock, Student

Protokoll
Nils Hackenbracht, Kommunales Integrationszentrum
Gruppe 1: Dr. Ipek Wiesmann, Leiterin Kommunales Integrationszentrum
Laura Halmagi, Kommunales Integrationszentrum
Gruppe 2: Florian Tenk, Kommunales Integrationszentrum

1. Input: „Wissen ist Macht" und wer macht eigentlich Wissen?

Prof. Dr. Christiane Falge führte die Teilnehmenden in die Thematik mit den Feststellungen ein: "Wissen ist Macht!" und "Wissen schafft Veränderungen". Wer aber "macht" Wissen? Die Professorin zeigte den generellen Perspektivwechsel bei der Schaffung und Vermittlung von Wissen in den Hochschulen im Laufe der Zeit auf und erklärte, wie die Praxisforschung in der Sozialen Arbeit funktioniert. In der Forschung ist, so die Professorin, die Universität stets die machtvolle Akteurin, während die Praxis entweder untersucht und miteinbezogen wird oder eingeschränkt mitarbeitet. Die Verantwortung bleibt in den Händen der Wissenschaft. Ihre Erkenntnisse sind oft folgenlos für die Praxis.

Um tatsächliche Veränderungen für die Praxis und ihre Communities voranzubringen, müssen die Communities Verantwortung übertragen bekommen und ein ehrlicher Teil des gesamten Forschungsprozesses werden. Erst so kann relevantes Community-Wissen produziert werden und durch konkrete Angebote zur Verbesserung der sozialen Lage in den Communities beitragen. Die Community-Forschung fördert die Vernetzung und den Aufbau von nachhaltigen Strukturen vor Ort. Aus diesem Ansatz heraus entstand 2016 das Stadtteillabor (STL) der Hochschule Bochum im Ortsteil Hustadt - einem Stadtteil Bochums mit 5.000 Bewohner*innen aus 40 Ländern, davon 4.102 mit Migrationshintergrund und 50% Transferleistungen.

Mittlerweile sind die Stadtteil-Forschenden seit 2019 in acht verschiedenen Projekten aktiv.

Universität, Nachbarschaft und Praxis bilden das Triptychon der Community-Forschung. Die Themen werden von den Stadtteil-Forschenden selbst ausgesucht. Dabei handelt es sich stets um Themen, die die Communities beschäftigen, wie beispielsweise Rollenbilder, Gesundheit und Prävention, Mieten und Empowerment. Stehen die Themen fest, wird der Fragebogen entwickelt. Dann wird im Stadtteil geforscht. Aus den Ergebnissen werden Angebote für die Community entwickelt.

Forschung und Intervention in Hustadt bedeutet nach dem "ersten Feldzugang" in den Jahren 2016 bis 2018, konkrete Gesundheitsförderung (2018 - 2022), "Orientierung für Gesundheit im Internet" (2020 - 2022), Empower (20210 - 2022), städteübergreifenden Austausch seit 2019, SMAPL[6] (2022 - 2025), Vereinsgründung (2024) und 2025 eine erste gemeinsame Publikation des Stadtteillabors mit der "Community Health Survey". Zur Vorbereitung der Projekte wurden Schulungen zu gesundheitsrelevanten Fakten, verschiedenen Forschungsmethoden und der Austausch der Communities mit Vertreter*innen aus der Praxis organisiert. Um das Vertrauen der Bewohner*innen zu gewinnen, wurden wichtige Maßnahmen – unter anderem Haustür-Gespräche, mehrsprachige Plakate, das Tragen von Warnwesten und ein Infotag – ergriffen. Die aktuelle Erhebung startete digital und mehrsprachig im Mai 2025, bei der bis zum MSO-Tag insgesamt 900 Haushalte befragt und somit 330 Datensätze gesammelt werden konnten. Ziel sind 1.800 Haushalte. Die Uni hält sich bei der Erhebung explizit im Hintergrund und befähigt die Stadtteil-Forschenden diese selbst durchzuführen, indem sie den Fragebogen erstellen und die Interviews führen. Die zentralen Fragestellungen lauten: "Wie geht es den Menschen in unserer Nachbarschaft?" und "Brauchen wir bessere Versorgungsstrukturen, z.B. ein Stadtteil-Gesundheitszentrum?".

Ein wichtiger Aspekt parallel zu den Projekten in der Community ist der Erfahrungsaustausch unter den Stadtteil-Forschenden. Neben der Wissenserweiterung stehen vor allem die Steigerung des Selbstwertgefühls und die Anerkennung durch Andere.

[6] SMAPL = „Social Mobilization as Policymaking Lever". In diesem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Forschungsprojekt werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie in Verbindung mit sozialer Ungleichheit untersucht. Ziel des Projekts ist es, durch lokale Fallstudien in Brasilien, Peru, Kanada und Deutschland Strategien zu entwickeln, die eine bessere Gesundheitsversorgung für strukturell benachteiligte Stadtteile und Regionen ermöglichen. In Deutschland wird ein Teilprojekt durch das Stadtteillabor und die Justus Liebig Universität Gießen bearbeitet. S. https://gesundheitscampus.hochschule-bochum.de/aktuelles/details/perspektiven-auf-die-pandemie-in-der-vielfaeltigen-gesellschaft

Wer Wissen produziert, produziert etwas Machtvolles. Durch die Arbeit des Stadtteillabors in Hustadt werden die Stadtteil-Forschenden dazu befähigt, Wissen zu produzieren. Die machtvolle Praxis der Wissensproduktion wird aus ihrem exklusiven akademischen Kontext genommen und auf den neuen Kontext des Community-Wissens übertragen. So können die Stadtteil-Forschenden der Universität und anderen machtvollen Akteur*innen auf Augenhöhe begegnen. Sie können von der Community formulierte Ziele, wie "langfristige Versorgungsstrukturen aufbauen", effektiver verfolgen.

Mittels einer Vernetzung der Community-Forschung, wie im SMAPL oder durch Kooperation verschiedener Städte (Hamburg, Münster, Gießen) bergen Projekte großes Potenzial, Veränderungen anzustoßen. Das STL Hustadt könnte ein Modell sein für viele weitere von Armut betroffene Nachbarschaften. Prof. Dr. Christiane Falge ist deshalb bereits Teil eines europaweiten wissenschaftlichen Netzwerkes, das diesen Ansatz weiterentwickeln möchte.

Nach dem Vortrag gab es viele Fragen an die Forscherin und deren Bochumer Team. Diese betrafen die Auswahl des konkreten Ortsteiles Hustadt, die finanzielle Honorierung der Stadtteil-Forschenden und den Austausch mit den kommunalen Entscheidungsträgern, aber auch die Potentiale einer Vernetzung mit anderen deutschen Städten, Ländern und sogar Kontinente übergreifend, wie auch mit anderen Projekten, die den Community-Ansatz verfolgen.

2. Gruppenarbeit

Nach dem Input stellten sich die Anwesenden vor und verteilten sich auf zwei Gruppen. In den beiden Kleingruppen wurde rege mit den Stadtteil-Forschenden und Studierenden der Hochschule Bochum über Umsetzungsmöglichkeiten des partizipativen Stadtteil-Projektes in Münster diskutiert.

2.1. Kleingruppe A

Unter Leitung der Münsteraner Community-Forscherin aus Berg-Fidel, Natividad Abaga Ayecaba, wurde anhand drei konkreter Fragestellungen erarbeitet, wie der Bochumer Ansatz für Münster gewinnbringend herangezogen werden kann.

1. Gibt es in dem vorgestellten Ansatz Aspekte oder Elemente, die die MSO bei ihrer Vernetzungsarbeit in Münster „weiterbringen" könnten?

Die Teilnehmenden diagnostizierten fehlendes „Know-How" in den Münsteraner Gruppen und ein Defizit im gegenseitigen Austausch. Mehr Schulungen über und mit Ziel der Vernetzung der MSOs sowie weiterhin zum Thema der Fördergelder und wie sie beantragt werden, wurden mithin als unmittelbare Notwendigkeit benannt.

Für eine erfolgreiche Vernetzungsarbeit sei eine wesentliche Voraussetzung, klare Strukturen zu schaffen. Wichtige Aspekte seien die Größe des Stadtteillabors, die bessere Vernetzung zwischen Stadtteil-Forschenden und den dort bestehenden MSOs, aber auch eine Zusammenarbeit zwischen Stadtteil-Forschung und der Politik in Münster.

Festgehalten wurde, dass durch die Vermittlung der eigenen Geschichte als Migrant*innen Vertrauen aufgebaut werden könne. Von der eigenen, sich exkludierenden Sichtweise („Wir haben uns am Anfang „Ausländer" genannt.") entstünde einerseits eine Zugehörigkeit zu der Community und andererseits gegenseitige Akzeptanz.

Die Erkenntnis aus der Forschungsarbeit von Frau Prof. Dr. Falge, "Community profitiert von Forschung und Forschung profitiert von der Community", sollte fortan bewusst von den Münsteraner MSOs aufgegriffen und auch in Münster angestrebt werden.

2. Welche Elemente könnten im Ansatz fehlen, um die aktuellen Herausforderungen bei der Vernetzung der MSO besser bewältigen zu können?

Die grundsätzliche Frage der geeigneten Begegnungsorte zur Vernetzung der MSO bleibt weiterhin offen. Diese könnten künftig ggfs. die Bücherei, das Jugendzentrum oder aber auch andere projektunabhängige neue Orte sein. Auch sollte qualifiziertes ehrenamtliches Engagement bezahlt oder in anderer Weise honoriert werden. Der "Flickenteppich" bei der Finanzierung erschwere es, einen Verein zu gründen, sich für ein Projekt öfter zu treffen und generell eine Regelmäßigkeit aufrechtzuerhalten.

Künftig sollten Synergien zwischen Verwaltung und Forschung erzeugt und gezielte Win-Win-Situationen, auch für Studierende, ggfs. durch universitäre oder kommunale Förderungen geschaffen werden.

3. Welche interessanten Ideen oder Erkenntnisse lassen sich aus dem Bochumer Ansatz für die MSO in Münster gewinnen, auch über das Thema der Vernetzung hinaus?

Eine „Dekolonialisierung" der Wissensproduktion ist notwendig, um Zugang zur Community zu gewinnen. Stadtteil-Forschung kann dann dazu beitragen, die Gesellschaft zu verändern. Sie ist geeignet, die Selbstbild-Anerkennung und großes persönliches Wachstum innerhalb der Community zu fördern. Die Selbstwirksamkeit der Forschenden wiederum motiviert zu positiven Veränderungen im Zusammenleben. Ihre Funktion als Vorbilder ist wichtig. Stadtteil-Forschende werden als Vorbilder ihrer Community gesehen. Sie, wie auch die Stadtteil-Forschung insgesamt, helfen, Migrant*innen als Teil der Gesellschaft zu sehen und sie nicht zu stereotypisieren. Daneben erscheint Stadtteil-Forschung für Studierende als eine gute Möglichkeit, sich einzubringen und neue Einblicke in verschiedene Lebensrealitäten zu erhalten.

Als weitere Erkenntnis wurde festgehalten: Es lohne sich, auf die Politik zuzugehen und diese zu "vermenschlichen", um das Engagement zu erleichtern. So sollten öffentliche Sitzungen für alle Menschen ermöglicht werden und bessere Aufklärung über das politische Geschehen und Abläufe stattfinden.

Festgestellt wurde aber auch, dass es keine permanente Förderung gibt, sondern überall Geld angefordert werden müsse. Bestehende personelle und finanzielle Ressourcen müssen vielfältig eingesetzt werden. Dieser Umstand schränkt den Handlungsspielraum der Forschungsprojekte ein.

Auf Nachfrage der Bochumer Teilnehmenden zu der Stadtteil-Forschung in Berg Fidel wurde mitgeteilt, dass die Zusammenkünfte bislang eher freundschaftlich abliefen, es keine festen regelmäßigen Treffen, sondern häufige Treffen an unterschiedlichen Orten und Räumen gäbe.

Die Gruppe schloss mit der Zuversicht, den Kontakt zwischen den Communities Bochum und Münster aufrecht erhalten zu wollen!

2.2. Kleingruppe B

Auch in der zweiten Kleingruppe fand anhand der drei Leitfragen ein strukturierter Austausch der Teilnehmenden unter der Moderation von Marcelo Flock statt.

So wurde im ersten Teil direkt nach dem Input der Bochumer Professorin überlegt, welche Erkenntnisse MSOs in Münster aus dem Bochumer Ansatz gewinnen können.

Es wurde festgehalten: Die MSOs erleichtern den Zugang zur Community und sind selbst in die Forschung eingebunden. In Münster kann in Stadtteilen mit einem höheren Anteil von Menschen mit internationaler Familiengeschichte durch den niedrigschwelligen Ansatz leichter Vertrauen zur Zielgruppe aufgebaut werden. Durch die Diversität der zahlreichen MSO profitiert die Community-Forschung von dieser Vielsprachigkeit.

Das entstandene Vertrauen führt zu einer umfassenden Ermittlung der Bedarfe und Bedürfnisse der Befragten.

Der erhobene Datensatz wird somit aussagekräftiger. Die Community-Forschung kann Empowerment-Prozesse initiieren und ist eine wichtige Ressource für eine partizipative Stadtentwicklung.

Entscheidungen der Verwaltung und die Konzeption städtischer Angebote bieten damit passgenaue Lösungen für kommunale Herausforderungen bis in die Stadtteile.

Die MSOs erleben in diesem Prozess bei erfolgreicher Teilhabe Wertschätzung und Selbstwirksamkeit.

Im zweiten Teil wurden Herausforderungen bei der Umsetzung des Ansatzes für die MSOs benannt. Grundsätzlich bestehen aus Sicht der MSOs strukturelle Hürden, die durch eine starke Hierarchisierung politischer Prozesse bedingt sind. Es bedarf einer besseren Vernetzung der MSOs und daraus resultierend einer effektiveren politischen Vertretung ihrer Forderungen. Eine auskömmliche Ausstattung der MSOs mit finanziellen Mitteln und die Bereitstellung von Räumlichkeiten können die Prozesse der Partizipation beschleunigen. Die Community-Forschung kann mit notwendiger öffentlicher Förderung einen entscheidenden Beitrag leisten.

Im dritten Teil wurden Lösungsansätze für eine effektive Netzwerkarbeit der MSOs in Münster aufgezeigt. Hilfreich kann die Struktur eines Vereins sein, um eine höhere Förderung vom Integrationsrat, der Stadt oder dem Land zu erhalten. Des Weiteren bieten Kooperationen von MSOs mit dem Integrationsrat und dem Kommunalen Integrationszentrum eine effiziente Bündelung von Interessen sowie deren Umsetzung. Ein weiterer Vorschlag ist die Bildung einer Arbeitsgruppe im Stadtteil Berg Fidel, der neben lokalen MSOs der Integrationsrat sowie interessierte Bewohner*innen des Stadtteils angehören. Zur Umsetzung der Community-Forschung sollen die Universität Münster oder FH Münster mit der Stadt Münster kooperieren. Die Teilnehmenden der anregenden Diskussion erhofften sich im Ergebnis eine Stärkung und Sichtbarkeit der Perspektiven der MSO.

AG III: „MSO-Arbeit im Stadtteil – Möglichkeiten von Begegnungsorten“

Referentinnen: Luca-Maria Suerland, Stadtteilhaus Lorenz-Süd in Berg Fidel

Moderation: Monika Al-Daghistani, Leiterin AWO-Quartierstreff in Berg Fidel

Protokoll: Robert Below, Kommunales Integrationszentrum

Die Arbeitsgruppe III hat sich in der Diskussion der übergeordneten Frage gewidmet, wie Vernetzung und Kooperation im Stadtteil für MSO und diverse Akteur*innen unter Nutzung von Orten/Räumen der Begegnung bestmöglich gelingen kann.

Das Thema wurde in folgende drei Fragen untergliedert:

1) Wie kann man durch Vernetzung die Arbeit im Stadtteil stärken? Was brauchen wir dafür?

2) Welche Möglichkeiten gibt es für MSO und diverse Jugendliche, aktiv an der Gestaltung und Nutzung von Begegnungsorten im Stadtteil mitzuwirken?

3) Wie können wir sicherstellen, dass Begegnungsorte in verschiedenen Stadtteilen gut vernetzt sind, so dass die Bedürfnisse und Potentiale der diversen Zielgruppen noch stärker berücksichtigt werden können?

Nachfolgend sind die Ergebnisse zu diesen Fragen dokumentiert:

Zu 1)

Bezogen auf das Thema der Stärkung der Vernetzung wurde in der Diskussion zunächst die spezifische Grundkonstellation für den Stadtteil Berg Fidel skizziert:

Es handelt sich um einen überschaubaren Stadtteil (ca. 6.000 Bewohner*innen) mit einer seit langem etablierten Institution der Kinder- und Jugendarbeit (Stadtteilhaus Lorenz-Süd). Seit letztem Jahr wird dieser zentrale Begegnungsort im Stadtteil insbesondere durch den neuen Quartierstreff in Berg Fidel ergänzt. Hier ist die allgemeine Sozialberatung in Trägerschaft der AWO angesiedelt. Beide Institutionen arbeiten eng und in permanentem Austausch stehend zusammen.

Eine wichtige Institution bildet außerdem der Arbeitskreis (AK) Berg Fidel, in dem u. a. auch die beiden genannten Institutionen vertreten sind. In diesem AK sind darüber hinaus weitere, insbesondere hauptamtliche Akteur*innen der Stadtteil-Arbeit vertreten. Er funktioniert in Berg Fidel gleichsam als eine „zentrale Informationsstelle“.

Es wurde deutlich, dass wenn etwa MSO ein Vorhaben in Berg Fidel platzieren oder ein Projekt gemeinsam im Stadtteil entwickeln möchten, zunächst auch der AK ein geeigneter Ort dafür ist. Dort besteht die Möglichkeit, dass sich themenspezifische „Untergruppen" bilden, die das Vorhaben weiter vorantreiben können. Der AK richtet auch die jährlich stattfindende Stadtteilkonferenz aus.

Im Hinblick auf die Konferenz wurde der Vorschlag gemacht, das Konzept für das Format so weiterzuentwickeln, dass die Bewohner*innen noch stärker eingebunden und repräsentiert sind und somit die Anliegen der Menschen in Berg Fidel bei der Konferenz nicht nur vermittelt über die vor Ort tätigen Fachkräfte zum Ausdruck kommen.

MSO-Vertreter*innen schlugen vor, Projekte zwischen MSO, deren Zielgruppe die Familien in Berg Fidel sind, gemeinsam zu entwickeln. Wichtig bei Kooperationen zwischen MSO ist, wie betont wurde, dass zunächst gemeinsame Perspektiven auf Themen und Aufgabenbereiche gefunden werden. Wenn dies gelänge, könnten auch Konkurrenzsituationen zwischen Organisationen vermieden werden.

Bezogen auf Münster wurde allgemein festgestellt, dass durch projektbezogene Finanzierungen der Arbeit von MSO, migrantische Akteur*innen bereits stärker in die Gestaltung der Stadtteilarbeit involviert worden sind, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Zu 2)

In der Diskussion zur Nutzung von Begegnungsräumen wurde als Grundkonsens deutlich, dass nach wie vor in den Stadtteilen insgesamt, auch in Berg Fidel, Begegnungsräume und öffentlich zugängliche Freiflächen fehlen, u. a. auch für Jugendliche. Die Orte sind ein grundlegendes Element der Infrastruktur in den Stadtteilen, für deren Weiterentwicklung sie benötigt werden. Auch die Arbeit der MSO kann durch zugängliche Begegnungsorte entscheidend gestärkt werden.

Es wurde vorgeschlagen, zunächst eine systematische Bestandsaufnahme zu verfügbaren Räumlichkeiten für Berg Fidel zu erstellen.

Als eine konkrete Maßnahme kann die dortige Kita bzgl. einer Raumnutzung nach 18 Uhr angefragt werden. Beim Thema der Zugänglichkeit von Begegnungsräumen wurde von MSO-Vertreter*innen betont, dass bei einigen Räumen nicht ganz klar ist, wer die Verantwortung trägt bzw. wer sozusagen die „Schlüsselgewalt" hat. Wenn es in Begegnungsräumen mehr Vertreter*innen aus den Communities geben würde, die für die Raumvergabe zuständig wären – so eine These der Diskussion – würden sich die Communities noch mehr mit diesen Orten identifizieren und diese auch stärker nutzen.

Des Weiteren machten MSO-Vertreter*innen deutlich, dass Menschen mit Migrationsvorgeschichten nach wie vor von Diskriminierungen bei Raumvergaben betroffen sind.

Um Jugendliche aktiv an der Nutzung und Gestaltung von Begegnungsräumen zu beteiligen, habe sich der Ansatz bewährt, dass die Jugendlichen in den Räumen die Möglichkeit bekommen, selbst eigene Vorhaben zu entwickeln. Als Beispiel wurde hier das Tonstudio im Lorenz-Süd genannt – ein Projekt, das seinerzeit auch aus einer solchen Initiative heraus von den Jugendlichen als Projekt konzipiert und umgesetzt worden ist.

Weiterer Konsens in der Runde: Ein wichtiger Faktor, damit MSO und diverse Akteur*innen, wie Jugendliche und weitere Gruppen aus den Stadtteilen, sich stärker bei der Gestaltung von Begegnungsräumen beteiligen, wäre, ihnen seitens der Verwaltung mehr Vertrauen entgegenzubringen. Auch dieser Aspekt wurde als ein wichtiger Bestandteil von „Zugänglichkeit" und „Niedrigschwelligkeit" der Begegnungsorte identifiziert.

Zu 3)

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit konnte die Frage der stadtteilübergreifenden Vernetzung von Begegnungsorten nur kurz thematisiert werden. Die Leiterin des Quartierstreffs berichtete von einer geplanten Kooperation mit dem Begegnungszentrum Kinderhaus. Deren bereits erfolgreich realisiertes Projekt für Mieter*innen soll nun in Kooperation mit den Kinderhauser Projektverantwortlichen auch in Berg Fidel umgesetzt werden: Beratungsscheine werden kostenlos an Menschen mit geringem Einkommen vermittelt. Damit besteht die Möglichkeit, ein Jahr lang bei einer Beratungsorganisation Mitglied zu sein und die dortigen Beratungsangebote zu nutzen.

Es wurde deutlich, dass zunächst auch der AK ein geeigneter Ort ist, wenn eine MSO ein Vorhaben in Berg Fidel platzieren oder ein Projekt mit anderen im Stadtteil entwickeln möchte. Dort besteht die Möglichkeit, dass sich themenspezifische „Untergruppen" bilden, die das Vorhaben weiter vorantreiben können. Der AK richtet auch die jährlich sattfindenden Stadtteilkonferenzen aus.

Fazit und Ausblick

Zum Abschluss der Tagung fanden sich alle Teilnehmenden wieder im Plenum zusammen.

Simon Schoo: „So schnell kann es gehen! Der Tag der Migrant*innenselbstorganisationen neigt sich dem Ende zu. Aber: So wie ich das heute wahrgenommen habe, wurde eine Menge geschafft. Von Impulsen aus Politik oder Zivilgesellschaft bis hin zur Kultur, die uns inspiriert und vielleicht neue Perspektiven und Möglichkeiten aufgezeigt haben.

Das Thema des Tages war: "Vernetzung vor Ort. MSO-Arbeit im Stadtteil" - darüber sind wir heute intensiv ins Gespräch gekommen, haben diskutiert und das zu ganz unterschiedlichen Themen. Diese thematische Vielfalt zeigt auch nochmal: Die Arbeit der MSO ist nicht irgendein Randphänomen, was für einen kleinen Teil der Gesellschaft ganz nett ist. Nein, diese Arbeit ist immens wichtig und durchzieht so viele Lebensbereiche: Diese Arbeit ist präsent in den Schulen, unter den Jugendlichen und Kindern, die unser aller Zukunft sind. In den Stadtteilen, in denen die Probleme des Alltags greifbar werden und wo Angebote aus der Zivilgesellschaft direkt dort ankommen und angenommen werden, wo sie hingehören: nah an den Menschen. Die MSOs Hand in Hand mit den Menschen, für die sie diese Arbeit machen - auf Augenhöhe.

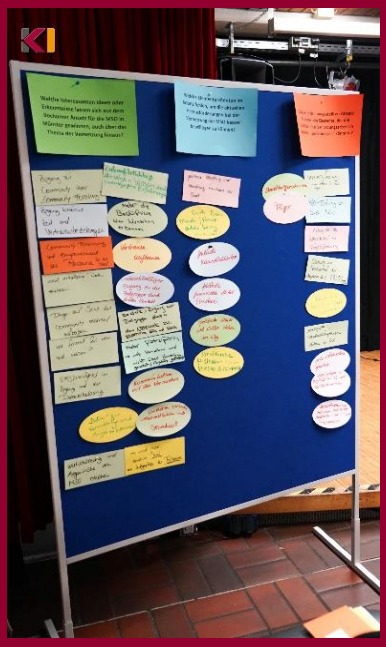
Wir haben die Ergebnisse der Arbeitsgruppen eben gehört. Ich denke, da ist einiges an Gedanken, Ideen und Handlungsempfehlungen zusammengekommen, das für die Arbeit in den MSOs mitgenommen und von dem profitiert werden kann. Insofern kann man diesen Tag auch als Auftrag sehen. Als Auftrag, sich immer wieder zu fragen: Wie können wir unsere Arbeit noch besser machen? Wie können wir die migrantischen Communities noch unterstützen? Wie können wir uns aber auch gegenseitig unterstützen und eben kooperieren?

Gerade in Zeiten, in denen der Faschismus weltweit wieder erstarkt und in denen auch direkt vor unserer Haustür diskriminierte Gruppen immer wieder Opfer von Gewalt werden, ist dieser Tag auch ein Auftrag, nicht aufzugeben. Denn die Herausforderungen der heutigen Zeit sind groß. Und ja, sowas wie die "Bekämpfung von Rassismus und Sexismus" oder die "Förderung von Teilhabe" klingt recht abstrakt. Aber hier, genau hier, im Stadtteil, im Bezirk, in der Stadt - da wird das greifbar, da wird sichtbar, was die Arbeit der MSOs ausmacht und dass sie wirkt.

In diesem Sinne geht - ich denke im Namen aller - nochmal ein großer Dank an alle heute anwesenden MSO, dass Sie hier sind, in den Austausch gehen und mit Ihrer Arbeit ganz Großes bewirken. Ein Dank gilt auch allen, die den Tag mitgestaltet haben: an den Integrationsrat der Stadt Münster und das Kommunale Integrationszentrum für die Organisation, an alle Referent*innen und Moderator*innen in den Arbeitsgruppen sowie an das Schauspiel-Ensemble des Theater Münsters für die Lesung, und nicht zuletzt natürlich an alle Anwesenden für die aktive Teilnahme an den Diskussionen und Gesprächen.

Wie geht es nun weiter? Wir gehen heute alle nach Hause mit vielen Eindrücken vom Tag. Man denkt vielleicht über das ein oder andere nochmal ein bisschen nach. Ich wünsche mir und Ihnen, dass dieser Tag heute Früchte trägt. In welcher Form auch immer. Dass Sie zum Beispiel in Ihrer Arbeit in Zukunft vielleicht an diesen Tag zurückdenken und sagen ‚Hey, da hatten wir doch diese tolle Idee! Die könnten wir doch jetzt umsetzen!' Oder: ‚Heute habe ich eine Perspektive gehört, die ich vorher gar nicht so sehr auf dem Schirm hatte, das können wir doch jetzt in unserer Arbeit beachten.' Oder dass sich tatsächlich heute neue Vernetzungen und Kooperationsmöglichkeiten aufgetan haben, durch die Sie Ihre Arbeit für die Menschen hier in der Stadt noch besser gestalten können. Sehen Sie diesen Tag nicht einfach für beendet an, sondern nehmen Sie den Schwung, die Impulse und Visionen mit - und dann ist heute vielleicht auch ein Startschuss von etwas ganz Neuem! Und in einem Jahr - beim MSO Tag 2026 - sehen wir uns dann wieder und können alle ganz stolz davon erzählen, was Sie alles im letzten Jahr geschafft haben. In diesem Sinne: Machen Sie's gut, bleiben Sie zuversichtlich und bis nächstes Jahr."

Impressionen



Teilnehmende

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien

Manuela Coluzzi

Amt für Migration und Integration / Kommunales Integrationszentrum

Monica Balazs

Robert Below

Ulrike Gottheil

Nils Hackenbracht

Laura Halmagi

Sima Jaafar

Alesja Meiber

Thomas Meier Prati

Ximena Meza Correa-Flock

Julia Sapul

Florian Tenk

Dr. Ipek Wiesmann (Leitung)

Amt für Schule und Weiterbildung

Annika Alke

Charlotte Rüge

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Münsterland e.V.

Karsten Berndt

Heiko Schröer

Arbeitskreis International e.V.

Dr. Ömer Lütfü Yavuz

B-Side/Diversity-Beratung

Gülşah Tunali

Bezirksbürgermeister Münster-Hiltrup

Wilfried Stein

Bündnis 90/Die Grünen Kreisverband Münster

Tilman Fuchs

Simon Haack

Cactus Junges Theater

Julian Lesieur

Caritasverband für die Diözese Münster e.V.

Medya Mustafa (Servicestelle Antidiskriminierungsarbeit)

Hannah Schüren (Schulsozialarbeit Anne-Frank-Berufskolleg)

Annika Weltmann (Jugendausbildungszentrum JAZ)

Jenny Wernsmann (Jugendausbildungszentrum JAZ)

Centro Español Hiltrup e.V.

Carmen Kepler

Chance e.V.

Tamara Ziani

CrossPäd e.V.

Ka Kem

Rosa Nguyen-Scharf

Katarina Vikulova

Der Paritätische NRW

Serkan Özaltan

Fraueninitiative Berg Fidel

Fatima Badreddine

Zeynep Fazlji

Silvia Johnson

Zeynep Osmani

Esada Selimovic

Alaa Youssef

GEBA mbH Bildungsträger Münsterland

Christian Kania

Gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender e.V. (GGUA)

Sarah Niebuhr

Samira Platz

Hochschule Bochum

Nahera Ahmed (Community-Forschung)

Dilbuhar Amin (Community-Forschung)

Iman Hussein (Community-Forschung)

Bushra Sharif (Community-Forschung)

Elham Youssouf (Community-Forschung)

Rasha Ahmed (Studierende)

Elona Halili (Studierende)

Leonie Jennifer Adrians (Studierende)

Laura Ramesh (Studierende)

Ünzile Uyanik (Studierende)

Ibdaa Femmes e.V.

Hasnaa AlMawlawi

Noura Brauckmann

Initiative Afrosister MS

Gabriela Exner

Initiative „Solidarität heißt Hambastegi" Münster

Olaf Götze

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien Osnabrück

Esaie Kouame

Integrationsrat

Maria Salinas (Vorsitzende)

Iriba-Brunnen e.V.

Josee Mukanshimiyimana

Dr. Felin Twagirashyaka

Jobcenter

Beata Kanngießer

Kaktus Münster e.V.

Neda Belli

Kamerunischer Verein

Dr. Rebecca Brücker

Pauline Njang

Kommunale Seniorenvertretung

Barbara Klein-Reid (Vorsitzende)

Kommunales Integrationszentrum Kreis Coesfeld

Lisa Güth

Kreisverband Die Linke Münster

Katja Martinewski

Kurdischer Rat in Deutschland e.V.

Nader Abdal

Move and Meet e.V.

Dr. Laura Verweyen

NeMIS e.V.

Dr. Medard Kabanda

Ordnungsamt

Karsten Voigt

Overberg-Kolleg Münster

Ansgar Heskamp (Leitung)

Judith Matern

Polizei Münster

Barbara Henschel

PulsM GmbH ZUE Münster

Klaus-Martin Polster

Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen/GAL

Dr. Petra Dieckmann (Ratsmitglied)

Dr. Brigitte Hasenjürgen (Ratsmitglied)

Ratsfraktion Die Linke

Fatma Karana (Ratsmitglied)

Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Münster (Alexianer GmbH)

Thomas Drerup

Sabine Hoffmann-Landwehr

Skulptur-Projekte Münster

Hai Nam Nguyen

SozioKulturNetz Hoffnung e.V.

Rohullah Rastagar

Stadtplanungsamt

Marc Gottwald-Kobras

Stadtteilhaus Lorenz-Süd

Bernd Gaußelmann-Reinhardt

Elias Grondmann

Theater Münster

Alaaeldin Dyab

Julia Fiebag

Clara Kroneck

Universität Münster

Theresa Martens

Lisa Kamphaus

Dr. Linda Supik

Tabea Thomsen

Verein zur Förderung der zeitgemäßen Lebensweise NRW e.V.

Nicole Neptun

Weiterbildungskolleg Münster

Katja Klein

Zentrum für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Münster

Samiha Sabatin

Weitere Teilnehmende

Jakob Buchalik

Lennert Bulk

Dr. Jalal Kampari

Suzan Khorani

Agnieszka Kozlowska-Rutyna

Peter Lammerding

Selvi Şanli

Wagma Sharifu

Moderation und Referent*innen

Gesamtmoderation: Simon Schoo (Radio Q)

AG 1:

Referat: Margot Kösters, Projekt Mobile Schulsozialarbeit im Übergang Schule-Beruf, VSE NRW e.V.
Moderation: Nasibe Zenker, Lehrerin und Fortbildungsleiterin

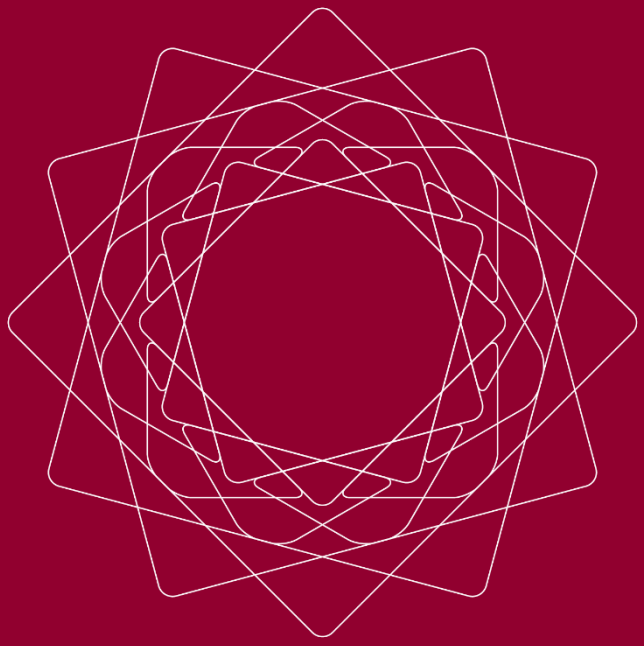
AG 2:

Referat: Prof. Dr. Christiane Falge, Professorin für Gesundheit und Diversity, Hochschule Bochum zusammen mit Community-Forschenden und Studierenden aus Bochum
Moderation
Gruppe 1: Natividad Abaga Ayecaba, Community-Forscherin in Berg Fidel
Gruppe 2: Marcelo Flock, Student

AG 3:

Referat: Luca-Maria Suerland, Stadtteilhaus Lorenz-Süd in Berg Fidel

Moderation: Monika Al-Daghistani, Leiterin AWO-Quartierstreff in Berg Fidel



Kommunales
Integrationszentrum
Münster